

Einleitung

Wie komponiert man Minnesang? Und warum sollte man das wollen? Wer mittelalterliche Musik spielen will, sucht üblicherweise – ob im Originalmanuskript oder ganz profan im Internet – nach vorhandenen Noten, nach »echter« mittelalterlicher Musik. Manchmal braucht es viel Mühe und Kreativität, um aus originalen Aufzeichnungen spielbare Musik zu machen, manchmal muss man Melodieteile oder ganze Melodien aus vorhandenem Material ergänzen. Immer bezieht man sich aber auf vorhandene Musik, die von einem mittelalterlichen Menschen komponiert und (meist von einem anderen) aufgeschrieben wurde. Warum sollte man bei Minnesang nicht das gleiche tun?

Die Antwort ist, dass von den Minnesängern sehr viele wunderbare Texte überliefert sind, die es wert wären, gesungen zu werden – aber nur sehr wenige Melodien. So wenige, dass es schwer zu sagen ist, wie sich typischer Minnesang anhören würde. Wenn man also Minnetexte singen möchte, muss man neue Melodien komponieren.

Die vorliegende Sammlung ist das Ergebnis meines Versuchs, genau das zu tun. Den Schwerpunkt bilden dabei Neuvertonungen von Texten des aus dem belgischen Limburg stammenden Minnesängers Heinrich von Veldeke.

Veldeke lebte am Ende des 12. Jahrhunderts und zählt damit zu den früheren Minnesängern. Das Besondere an seinen Liedern ist ihre Kürze, die sie für den heutigen ungeduldigen (und des Mittelhochdeutschen nicht mächtigen) Menschen besonders leicht zugänglich macht. Hinzu kommen eine Fröhlichkeit und Leichtherzigkeit, die im Minnesang mit seinen grausamen Damen und leidenden Herren besonders (und für mich sympathisch) heraussticht. In diesem Buch sind aber auch die Lieder einiger Zeitgenossen Veldekes enthalten, nämlich von Wolfram von Eschenbach, Reinmar dem Alten und Heinrich von der Mure.

Grundlage meiner Neuvertonungen ist ein Lehrgang, der im Winter 2011/2012 in Limburg im Schloss Alden Biesen mit Marc Lewon und Benjamin Bagby stattfand. Der Kurs sollte einer Gruppe von Musikerinnen und Musikern die Möglichkeit eröffnen, eigenen Minnesang zu Texten von Heinrich von Veldeke zu komponieren. Um ein Verständnis für die Eigenschaften von Minnesang zu entwickeln, beschäftigten wir uns mit vorhandenen Melodien: mit den Liedern Neidharts, von dem aus verschiedenen, wenn auch späteren Quellen eine große Menge Melodien bekannt ist; mit den Liedern der Troubadoure, die zur gleichen Zeit in Südfrankreich wirkten und von denen sehr viele Lieder, zum Teil aus zeitnahen Quellen, erhalten sind; mit der JENAER LIEDERHANDSCHRIFT, in der Sangspruchdichtung mit Text und Melodie enthalten ist. Vor allem letztere Quelle schien auf den ersten Blick sehr fruchtbar zu sein, da einige Minnesänger auch Sangsprüche schrieben und die Grenzen zwischen den beiden Kategorien nicht immer eindeutig sind.

Die Melodien, die man dort findet, empfinden viele als alles andere als eingängig – anders als die Neidharts oder der Troubadoure. In der modernen Sekundärliteratur werden sie häufig als »spröde« oder »wenig individuell« bezeichnet. Möglicherweise hängt die Gestalt dieser Melodien mit ihrer Funktion für die Sangspruchdichtung zusammen.

Trotz dem Verständnis, das durch die Beschäftigung mit diesen Quellen aufgebaut wurde, mussten wir am Ende doch selbst kreativ werden und unsere ganz eigenen Melodien erfinden. Oder finden – *trobar*, wie die Troubadoure, »die Findenden«, das Komponieren von Liedern nannten. Denn so fühlt es sich an, wenn man ein Minnelied vertont: Man lässt den Text an sich heran, fühlt ihm nach – und wenn man sehr viel Glück hat, findet man eine Melodie, von der es scheint, als wäre sie schon immer dagewesen und hätte nur darauf gewartet, dass man sie entdeckt.

Ich hoffe, dass ich mit dieser Sammlung vielen Liebhaberinnen und Liebhabern des Minnesangs Freude bereite. Ich danke Benjamin Bagby für seine Anregungen auch im Bereich der Epik und vor allem Marc Lewon, der mich mit der Musik des Mittelalters vertraut gemacht hat und von dem ich immer wieder sehr viel lerne.

Heidelberg, im September 2014

Regina Schmidt